

Tagesprotokoll von Dienstag d. 7.6. 2016

Abfahrtstag.

Um 9.30 h sind alle pünktlich am Lufthansaschalter. Viele auch vor der Zeit. Deutsche Gruppe. Man kann ja nie wissen ... Der Reiseleiter verteilt aus heimischem Vorrat Liederbücher für die Morgenandachten im Bus.

Freudige Erwartung. Was wird uns blühen?

Die Maschine nach München ist fast leer. (Das soll auf der Rückfahrt anders werden). Es gibt Kaffee und einen frugalen Keks. In München überfällt uns die große Flughafenwelt. Hier kann man sich schon mal verlieren, ihr Tegel-Zwerg! Und so steht der getreue Herr Schmidt Posten vor der Damentoilette, auch dann noch als seine Frau längst auf und davon ist. Aber alles findet sich wieder. Erste Koalitionen und Achtsamkeiten bilden sich heraus, die sich über 10 Tage bewähren sollen. „Wo ist mein Mann mit dem Silberknauf?“, fragt S. Krauel und meint R. v. Loewenich. Der schmale Flieger in die Karpaten ist vollgepackt. Jetzt geht es wirklich los. Und wir kennen uns ja noch gar nicht. (Manche schon.)

In Hermannstadt (Sibiu) erwartet uns Catalin Muresan, unser Reiseleiter. So jung. Jahrgang 1988. Sieht aus wie ein feiner, eben erwachsen gewordener Konfirmand. Überwältigt von dieser Erscheinung sage ich unvorsichtigerweise auch so etwas, als ich ihn vorstelle.

(Hätte ich ahnen können, daß er 2 Tage vorher in der Stadtpfarrkirche zu Hermannstadt tatsächlich konfirmiert wurde ?!)

Draußen wartet Liviu mit dem schicken Bus. Er wird uns 10 Tage sicher und seelenruhig fahren. Catalin beginnt sogleich mit einführenden Erklärungen zu Land und Leuten (vgl. Exkurs * unten).

Was für ein gebildeter und kundiger Führer. Welch gepflegte Sprache. Unsere Sprache !

Auf der evangelischen Schule in Mediasch hat er sie gelernt, mitsamt evangelischem Religionsunterricht und sächsischer Denkungsart. (Der jetzige Bischof, Reinhart Guib, auf dessen Einladung wir hier sind, war sein Religionslehrer.) Auch seine junge Frau, eine Apothekerin, ist mit ihm vom orthodoxen zum evangelischen Glauben konvertiert. Schon sind wir mittendrin in den Fragen zur evangelischen Minderheitskirche, die wir besuchen.

Wir fahren die Straße von Hermannstadt nach Kronstadt (Brasov), vorbei an Fogarasch, dem Heimatort des Dichters und Pfarrers Eginald Schlattner. In Wolkendorf (Vulcan), einem Dorf bei Kronstadt, nehmen wir Quartier. Der Pfarrer und sein Hund Basti sind zur Stelle. Beide sollen uns noch in Erstaunen versetzen. In Wolkendorf gibt es zwei kirchliche Heime, eines gehört der Gemeinde, eins der Landeskirche, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

(A.B. = Augsburgisches Bekenntnis). Tatsächlich aber wohnen wir verteilt auf 4 „lokeischens“, wie Catalin zu sagen pflegt. Wir sind so viele, daß die Dependance 'Sonnenhof' und der ehemalige Kindergarten noch hinzukommen. Da landen Anne und ich. Was für ein bäuerlicher Muff.

Spartanisch das WC und die Dielenbretter biegen sich. Wir sind schon verwöhnt.

(Und kommen doch morgen ins Haupthaus).

Draußen scheppern gleichmäßig die Glocken. Kühe werden über die Straße heim in den Stall getrieben. Cowboys an der Arbeit. Das Abendessen ruft. Wir fühlen uns willkommen geheißen. Singen und Speisen. (War es nicht eine dieser großartigen bäuerlichen Suppen?)

Dann das ausführliche Willkommen durch Pfarrer Uwe Seidner. Ein Power-Pack. Unverheiratet. Pfarrerssohn und seit sieben Jahren hier. Jeans. T-Shirt knapp über der Hose. Ein „Packan“, wie meine Oma gesagt hätte. Phantasiebegabter Erzähler, Spötter, Historiker, Jugendpfarrer. Mit denen und im Kleinbus ist er schon bis in den Kaukasus und ans Kaspische Meer gefahren. Auch in Deutschland kennt er sich aus. Geschichten voll Ironie. Gelegentlich derb. Da kommt kein Trübsinn auf. Dann und wann verirrt er sich beim Erzählen. Kommt zu einem anderen Ziel. Lacht. Ernst ist es ihm allemal.

Schon wieder dies Erstaunen: Daß wir hier so selbstverständlich in unserer Sprache angesprochen werden. Ist ja aber auch ihre Sprache. Im Schatten der Karpaten und das seit Jahrhunderten.

Deutlich wird, daß er uns als Gäste ernstnimmt. „Gastgeberkirche“, so definiert er die aktuelle Metamorphose seiner Kirche .

Er nimmt uns als Gäste ernst. Hat Zeit. Toll.

(Was zum Lernen mitgenommen.)

Morgen kommt er mit ins Bärenreservat. Draußen der Sternenhimmel,. Ein Abendlied.

Und Gute Nacht !

*Catalins Erster Exkurs zu Land und Leuten :

Geschichtlich wechselten sich auf dem Gebiet des heutigen Rumänien die unterschiedlichsten Völkerschaften ab, teils lebten sie miteinander:

Die Daker und Römer, Magyaren und Szekler und hier in Transsilvanien die Siebenbürger Sachsen. Sie kamen als Einwanderer im 12. Jahrhundert, nicht aus Sachsen sondern aus dem moselfränkischen Bereich. Aus dieser Gegend stammt auch der Dialekt, den sie noch heute untereinander sprechen. Siebenbürgen gehörte die längste Zeit über zu Ungarn. Türken und Tataren fielen immer wieder ins Land ein (Wehrkirchen!).

Die Sachsen galten als tüchtig und diszipliniert. Man heiratete nur untereinander und hatte höchstens 6 Kinder. Von besonderer Bedeutung war die Bildung, die Schulen genossen hohes Ansehen. Die Sachsen hatten (Steuer-)Privilegien und eine eigene Gerichtsbarkeit. In der Reformation nahmen sie geschlossen den evangelischen Glauben an (A.B.).

Historisch bestand Rumänien aus den Fürstentümern Moldau und Walachei. Walachisch-Moldauisch-Rumänisch waren weithin austauschbare Bezeichnungen. Der Ursprung des Wortes „Rumäne“ ist strittig. Vielleicht kommt es aus dem Keltischen, vielleicht leitet es sich von „Rumni“ = die Gebundenen (Leibeigenen) ab.

Die orthodoxen Rumänen durften in den sächsischen Städten nur vor den Stadttoren Siedlungen bauen. Steinkirchen waren ihnen verwehrt, also wurde in Holz gebaut. Im Kommunismus kam der Kirchbau auf allen Seiten zum Erliegen. Nach 1990 wurde die verbotene „Griechisch-Katholische Kirche“ wieder erlaubt und erlebte einen starken Aufschwung. (Eine Kirche mit orthodoxem Ritus, aber – seit Maria Theresia – in der Union mit Rom).

Obwohl es - nach Selbstangabe – im Land keine Atheisten gibt und trotz der Vielzahl von Kirchen- und Klosterneubauten ist das Ansehen der (Orthodoxen) Kirche in der Öffentlichkeit zuletzt stark gesunken. Korruption, Verschwendung, Machtspiele ... Letzte Erhebung: Von 80% auf 50%..

Anders hingegen die Stellung der stark dezimierten lutherischen Sachsen. Noch 12.000 leben jetzt im Lande. (Vor dem 2. Weltkrieg etwa 300.000. Bis 1990 waren es noch 120.000).

Seit den Regionalwahlen, die gerade stattfanden, ist die Vertretung der Sachsen, das „Deutsche Forum“, wieder in vielen Kommunen und Städten überproportional vertreten. So stellen „die Deutschen“ in Hermannstadt wieder die Bürgermeisterin und haben eine absolute Mehrheit im Stadtrat. (Wie auch der Staatspräsident Klaus Johannis ein Siebenbürger Sachse ist).

Wie das kommt?

Darüber werden wir noch mehr hören. Es muß mit Vertrauen und Öffnung hin zur Gesellschaft zu tun haben.

Zum krönenden Abschluß singt Catalin uns das „Siebenbürgenlied“.

Natur und Heimat. Innig und ernst.

Wolfgang Barthen